

Linguiſtilch-Poetiſches.

Einzigste - 1841

Die Lorelei.

Und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan. Es gibt zwei sagenhafte, vom Dufte der Poesie umflossene Felsen, die der Deutsche kennt und liebt: die malerische Insel der Sirenen an der Südküste der Halbinsel von Sorrent und die Lorelei am Rhein. Dort wiederholt er sich im Stillen die Verse des Homer, hier das Lied Heinrich Heines. Das Merkwürdige ist die Aehnlichkeit der griechischen und der deutschen Sage und die übereinstimmende Phantasie, die beidemale aus dem harten Steine die Sängerin hervorgezaubert hat. Man sollte meinen, Berge gehörten zu den stummen Zeugen der Natur, sie hätten keine laute Sprache, sie lockten uns nur wie der Himmel aus der Ferne und in feuchtverklärtem Blau. Schon dieses ist ein Irrthum — es gibt klingende und singende Berge ohne Zahl. Es gibt einen Glockenberg in der Nähe des Sinai, es gibt einen tönenden Sandberg auf der schottischen Insel Gigg, es gibt musikalische Felsen am Drinoko. Gewöhnlich ist es der Sand, der klingt und rutschend wie ein riesiger Violinbogen über den Boden streicht. Was nun den Loreleifelsen betrifft, so ist es weltbekannt, daß derselbe ein zwanzigfaches Echo hat und mit Donnerhall antwortet, wenn er von dem vorüberfahrenden Dampfer mit einem Böllerschuß geweckt wird. Das Echo der Lorelei ist ja nicht so berühmt, wie das der Cäcilia Metella in der römischen Campagna, das einen ganzen Hexameter wiederholt — auch nicht so merkwürdig wie das der felsigen Hügel an den Ufern des Clyde, die den Ton des Waldhorns dreimal, aber das zweitemal eine Stufe, das leztimal zwei Stufen tiefer, in der Terz wiedergeben — aber immerhin interessant und lustig, wie der alte Matthäus Merian bemerkt. Und die Lorelei hat ihren Namen von diesem sonderbaren Echo. Lorelei scheint an sich ein durchsichtiger Bergname zu sein, denn Lei bedeutet Fels und Stein, das Schulkind am Rhein nennt seine Schiefertafel seine Lei; woraus folgte, daß vom Loreleifelsen zu reden eine Tautologie wäre wie der Name des Aetna: Mongibello (aus Monte und arabisch Gebe1, Berg). Die Lorelei oder die Lurlei aber

wäre nicht die lauernde, auch nicht die losende (horohende), sondern die löhrende, die heulende, die schreiende Lei, wie ein Berg im nördlichen Chile: der Schreier (el Bramador) genannt wird. Aber es dürfte noch einfacher sein, den Begriff Lei ganz bei Seite zu lassen und in Lorelei einen Naturausdruck wie Runnei, Wiege, oder wie Dudeldumdei, Tardarodei zu sehen, unmittelbar schallmalend und selbst ein Echo bildend; dieses Echo hat man dann personifiziert wie die Nymphe, die den Narcissus liebte und hinschwand, daß nichts von ihr übrig blieb als die Stimme. Der Lurkenberg kann lörken, er lurleit, man dürfte wohl bilden: er larleiart — es wäre seltsam, wenn Heine geschrieben hätte: „Und das hat mit ihrem Leiern die Lorelei gethan“, aber etymologisch vielleicht gerade das Richtige.

Rudolf Kleinpaul.

Heine'sche Lieder in lateinischer Fassung.

Von Adolf Pernwerth von Bärnstein.

I.

„Im wunderschönen Monat Mai“.

In Majo perpulcherrimo,
In revernante flore
Alacri desiderio
Afflatus sum amore.

In Majo perpulcherrimo,
In avium canore,
Puellam petens ambio
Ferventi in dolore.

II.

„Du bist wie eine Blume.“

Comparem te cum flore,
O pura, lucida,
Dum cerno te dolore
Perflatur anima.

Dis supplicans, imponam
In tete dexteram:
Tegunto te sic bonam,
Sic puram, lucidam!

III.

„Ein Fichtenbaum steht einsam.“

Stat pinus boreali
In altitudine!
Dormitat, hiemali
Oppressa glacie.

In somnis maesta haeret
De palma tacita,
Quae Orientis maeret
In rupe calida.



The Loreley.

I know not what ought it presages,
That J so downcast be,
A legend of hoary ages
Haunts me undauntedly.

The air is cool and 'tis darkling
And calmly flows the Rhine,
The peak of the rock is sparkling
In er'nings ruddy shine.

The fairest maiden existing
Lits maroelously there,
Her trinklets of gold are glist'ning
She combs her light golden hair.

She combs it with golden comband
Therets a song sings she,
That has a most sombresome and
O'erpow 'ring melody.

The youth in his tiny skiff he
Is stricken to woeful plight,
He sees not the rockyreef, he
Peers heedlessly on to the hight.

Methinks, that the waters are winging
To bottom both skipper and ton —
And this with he pow'rfull singing
The Loreley hath done.

Hermann Riotte, Leipzig.

